

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 84. Freitag, den 25. März, 1825.

Verstreute Gedanken.

Oft muß man bedauern, daß die Thiere nicht sprechen und daß die Menschen den Menschen nicht verstehen.

Die Politik ist die feinste, aber auch die gefährlichste, die geschmeidigste, aber auch die verabscheuungswertheste, die verrufenste, und dennoch die nützlichste Kunst in neuer Zeit gewesen.

Man wird sich vergebens bemühen, verhärtete Herzen zu erweichen; sie müssen, wie harte Früchte, von selbst milde werden.

Harte Gemüther sind wie feine Stahlarbeiten: ihre Natur ist spröde und ein leichter Druck zerbricht sie oft.

Unsere Altväter lasen weit weniger, als wir; wo nahmen sie denn aber ihre Verstandesbildung her? Aus der Natur: sie beobachteten, und wir lesen. Darum kamen ihre Schriften auch auf die Nachwelt; da die unsrigen oft schon bei unserm Leben vergessen werden.

Uebersättigung im Vergnügen bringt Ueberdruß und tödtet die Freude.

In der moralischen, wie in der physischen Welt, schwächen zu starke Lichter den Eindruck.

Auch die glimpflichste Critik beleidigt, sobald sie ungerecht ist, und gleicht schlecht verpacktem Schießpulver, das seine eigene Hülse entzündet.

„Mein Sohn,“ sagte ein Erzieher zu seinem Zöglinge, „Sie müssen sich nie zu tief verbeugen, wenn Sie nicht eine niedrige und kriechende Seele zu erkennen geben wollen.“ Und beim Eintritt in die große Welt rieth ihm ein Mann von Ton: „Es ist immer ein Zeichen eines großen Geistes, wenn man sich vor den Göttern dieser Welt bis zur Erde zu verneigen weiß.“ — Welchen von beiden soll man den eigentlichen Weltweisen nennen?

Wir loben gewöhnlich an Andern die Tugend der Verschwiegenheit, und können doch selten unsere eigenen Geheimnisse bewahren.

Der gemeinste Held kann im ungerechten Kriege, wie der schlechteste Advocat im ungerechten Prozesse, Glück haben.

Was giebt sich der Mensch oft für Mühe, betrüglichen Ruf bei der Welt zu erlangen! Die